

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie
Proseminar: Einführung in die Soziolinguistik
Sommersemester 2024
Leitung: Dr. Angélica Prediger

Buchhandlung. Buechhandlig. *Buechhandlung*?!
Eine Untersuchung des Suffix *-ung* bzw. *-ig* im Schweizerdeutschen

Hausarbeit
von
Prokop Hanžl

Matrikelnummer: 4741831
Erasmus+ Austauschprogramm
E-Mail: prokop.hanzl@stud.uni-heidelberg.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung	1
1.2 Forschungsstand	2
2 Theoretischer Rahmen	2
3 Korpus und Methode	3
3.1 Korpus	3
3.1.1 Auswahl des Korpus	3
3.1.2 Datenerhebung	4
3. Gespräch	4
3.1 Demographie des Befragten	4
3.2 Form des Gesprächs	4
4 Hauptteil	5
4.1 Die Endung -igung	5
4.2 Das stadtoberndeutsche -ung	6
4.3 Der Fall Achtung	7
4.4 Weitere Beispiele	9
4.4.1 Die Anomalien Buechhandlung und Iteilung	9
4.4.2 Mögliche Interferenz zwischen Richtig und richtig	9
4.4.3 Code-Switching	10
4.5 Morphematisches Status von -ung und -ig	11
5 Fazit und Ausblick	11
6 Literaturverzeichnis	13
7 Anhang	15
7.1 Transkript des Gesprächs	15
7.2 Tabelle 2: -ung/-ig-Paare aus Wendts Wortliste (revidiert)	20
7.3 Nachtrag: Relevanz des Verhältnisses von -ung-Wörtern, die nicht auf -igung enden	21

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

Schweizerdeutsch ist ein Sammelbegriff für die in der Schweiz gesprochenen Dialekte der deutschen Sprache. Diese unterscheiden sich vom Hochdeutschen sowohl auf der phonetischen Ebene (z. B. durch die Affrikate $[k\chi]$, welche im Hochdeutschen fehlt), als auch auf der lexikalischen (*gumpe*¹ für *hüpfen*) und grammatikalischen (das Präteritum und der Genitiv sind im Schweizerdeutschen nicht vorhanden).

Angesichts der Nähe zum Hochdeutschen ist allerdings zu erwarten, dass viele «parallele» Morpheme vorhanden sind, die in beiden Varietäten auf sehr ähnliche Weise verwendet werden, aber unterschiedlich aussehen. Ein Beispiel dafür ist das Nominalisierungssuffix *-ung*, welches in der Regel der schweizerdeutschen Endung *-ig* entspricht (z. B. *Werb^{ig}*), aber in bestimmten Wörtern bzw. Kontexten als *-ung* realisiert wird (*Verein^{igung}*).

Die vorliegende Arbeit untersucht, in welchen Kontexten das Suffix *-ung* im Schweizerdeutschen als *-ung* auftritt. Zunächst wird eine Korpusrecherche mithilfe des Schweizerdeutschen Mundartkorpus CHMK² (Weibel/Peter 2019) durchgeführt, welche mit bisheriger Forschung verglichen wird. Anschliessend wird ein Gespräch mit einem Sprecher des Schweizerdeutschen geführt, um die Verwendung in der modernen gesprochenen Sprache zu beleuchten und die theoretischen Überlegungen um eine kurze qualitative Untersuchung zu ergänzen.

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse wird auch die Frage diskutiert, ob *-ig* und *-ung* im Schweizerdeutschen als Allomorphe zu analysieren sind.

Wichtig zu betonen ist, dass *-ig* und *-ung* nicht die einzigen Schreibweisen dieser Endung sind: im CHMK sind u. a. auch Einzelnachweise für die Endungen *-ing* (etwa *Ach^{ting}*, *Acht^{ung}*) oder *-ong* (*Tchuld^{igong}*, *Entschuld^{igung}*) zu finden. Diese Schreibweisen fallen jedoch nicht unter das Thema dieser Arbeit und werden somit nur am Rande erwähnt.

¹ Diese Arbeit untersucht sprachliche Phänomene, die im geschriebenen Schweizerdeutschen bzw. Hochdeutschen teilweise sehr ähnlich oder gar gleich aussehen. Zur besseren Verständlichkeit des Textes werden Morpheme und Wörter, die entweder auf Schweizerdeutsch oder als hochdeutsche Wörter im schweizerdeutschen Kontext auftreten, *in Kursiv gesetzt und unterstrichen*, während solche auf Standarddeutsch nicht (nur *Kursivsetzung*).

² Das Korpus besteht aus schweizerdeutschen literarischen Texten ab dem Jahr 1797, wurde 2019 veröffentlicht und ist frei unter <https://chmk.ch> verfügbar. Es wurde 2020 an der *5th Swiss Text Analytics Conference (Swiss-Text) & 16th Conference on Natural Language Processing (KONVENS)* in Zürich vorgestellt (Weibel/Peter 2020). Im weiteren Verlauf des Textes wird das Korpus nur als «CHMK» bezeichnet.

1.2 Forschungsstand

Bisherige Literatur weist darauf hin, dass in Wörtern, die im Hochdeutschen auf *-igung* enden, die Endung *-igung* im Schweizerdeutschen systematisch erhalten bleibt und nicht als **-igig* auftritt (vgl. Záhořiková 2015: 13), wie etwa in *Vereinigung* oder *Befriedigung*. Zu diesem Thema fehlt jedoch eine ausführliche diachrone Recherche.

Darüber hinaus wurde historisch beschrieben, dass im berndeutschen Dialekt, wie er von Burgern³ gesprochen wurde (in dieser Arbeit als *Stadtberndeutsch* bezeichnet), die *-ung*-Form die *-ig*-Form kontextunabhängig ersetzt (vgl. Siebenhaar 2002: 8).

Im Weiteren wurden auch Einzelwörter beschrieben, deren *-ung*-Formen im Gemeinschweizerdeutschen üblich sind, welche sich nicht durch die oben genannten Regelmässigkeiten erklären lassen; insbesondere das Wort *Achtung*.

2 Theoretischer Rahmen

Diese Arbeit setzt sich mit Fragen der Varietätenlinguistik und der Dialektologie auseinander. Wichtig sind hierbei die Termine Varietät, Variante und Variable, welche Sinner wie folgt definiert:

Variante wird für die einzelsprachliche Einheit und *Varietät* für das System verwendet. Sprachliche *Variablen* können (wie die aus der Mathematik bekannten Variablen x, y, z usw.) unterschiedliche Werte annehmen: die sprachlichen *Varianten*. (Sinner 2014: 25)

Varianten, die ausschliesslich im Schweizerdeutschen auftreten können, werden in dieser Arbeit als *rein schweizerdeutsche* Varianten angegeben. Ihr Gegenteil stellen *rein standarddeutsche* Varianten dar, während Varianten, die in beiden Varietäten verwendet werden «dürfen», nach der Terminologie von Christen (2007) als Dialekt-/Standard-isomorph bezeichnet werden.

Schweizerdeutsch gilt zwar als eine eigenständige Varietät bzw. Gruppe von Varietäten, interagiert aber u. a. aufgrund der Schweizer Diglossie (vgl. Hove 2008) stark mit dem Hochdeutschen. Diese Interaktion kann durch die zahlreichen ursprünglich mundartfremden Lehnwörter aus dem Hochdeutschen illustriert werden (z. B. *rückwärts*, welches *hindertsi* bzw. *hinderschi* grösstenteils ersetzt hat), welche laut unwissenschaftlichen Berichten⁴ (z. B.

³ «Burger» auf *Duden online*: «(in den Kantonen Bern und Wallis) alteingesessener Angehöriger einer Gemeinde, männliches Mitglied der Bürgergemeinde»

⁴ Leider wurden zu diesem konkreten Thema keine wissenschaftlichen Publikationen gefunden — weitere Forschung ist erforderlich.

Gasser 2020) von der Mehrheit der Sprecherinnen⁵ des Schweizerdeutschen nicht mehr als Germanismen wahrgenommen werden⁶.

Ausserdem spielt in dieser Arbeit auch die Morphologie eine grosse Rolle, spezifisch in Bezug auf die Frage des morphematischen Status der Suffixe -ig und -ung. In der Linguistik bezeichnet ein Morph die kleinste bedeutungstragende sprachliche Einheit in ihrer konkreten Form. Ein Morphem ist die abstrakte Bedeutungseinheit, die durch verschiedene Morphe realisiert werden kann. Wenn ein Morphem in mehreren unterschiedlichen Formen erscheint, handelt es sich um Allomorphe (vgl. Pittner 2016: 183).

In diesem Kontext wird untersucht, ob die Suffixe -ig und -ung als unterschiedliche Ausprägungen, also Allomorphe, desselben Nominalisierungsmorphems betrachtet werden können. Dabei können auch die Bedingungen beschrieben werden, unter welchen -ig bzw. -ung verwendet wird.

3 Korpus und Methode

3.1 Korpus

3.1.1 Auswahl des Korpus

Für diese Arbeit wurde das CHMK als Grundlage für die Analysen ausgewählt. Obwohl neben diesem bereits mehrere schweizerdeutsche Korpora entwickelt wurden, darunter ArchiMob, ein multidialektales Korpus schweizerdeutscher Spontansprache (Scherrer et al. 2019), habe ich mich für das CHMK entschieden. Ein wesentlicher Faktor für meine Wahl war die leichte Zugänglichkeit des CHMK, die die Durchführung der Untersuchung erleichtert und eine geradlinige Nachvollziehbarkeit sicherstellt. Das CHMK bietet zudem eine umfangreiche diachrone Sammlung authentischer Mundartdaten ab dem Ende des 18. Jahrhunderts, die für besondere Fälle eine zeitlich breitere Analyse der Suffixe -ung und -ig ermöglicht.

Ein potenzieller Vorteil des ArchiMob ist die Tatsache, dass es aus transkribierten spontanen mündlichen Aussagen besteht, wobei das CHMK ausschliesslich über literarische Texte verfügt. Dies wird allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt, denn es

⁵ Im Rahmen dieser Arbeit wird die weibliche Form als generisches Femininum verwendet. Andere Geschlechter sind dabei natürlich mitgemeint.

⁶ Eine kleine, nicht repräsentative Umfrage (n = 5) stützt diese Annahme: Alle Befragten stimmten zu.

wird nicht von einer spontanen Variation ausgegangen. Dennoch könnte hierzu vertiefende Forschung, die ArchiMob und weitere schweizerdeutsche Korpora konsultiert, die Erkenntnisse dieser Untersuchung ergänzen und eventuell neue Theorien vorschlagen.

3.1.2 Datenerhebung

Für die Datenerhebung für diese Arbeit wurden im CHMK relevante Datenpunkte identifiziert, die durch die *-ung*-Nominalisierung entstandene Substantive darstellen. In der Erstanfrage wurden ausschliesslich Texte aus dem Jahr 2000 und neuer berücksichtigt, um einen Einblick ins gegenwärtige Schweizerdeutsch zu schaffen, welcher bei interessanten Einzelfällen um eine zeitlich umfangreichere Recherche ergänzt wird.

Da das CHMK kein Part-of-Speech-Tagging (Kennzeichnung der Wortarten für einzelne Tokens) aufweist, wurde ein mehrstufiger Prozess angewendet, um die relevanten Daten zu extrahieren. Zuerst wurden alle Wörter, die mit einem Grossbuchstaben beginnen und auf *-ung* enden, mit dem regulären Ausdruck `/^[A-Z][a-z]*ung$/` aus dem Korpus gefiltert, was zu insgesamt 1978 Treffern führte.

Diese Treffer wurden anschliessend manuell überprüft. Dabei wurden irrelevante Einträge, wie beispielsweise Substantive, die aus einem anderen Grund auf *-ung* enden (etwa *Schwung* oder *Hornung*), sowie Tokens in in ihrer Gänze hochdeutschen Sätzen ausgeschlossen. Nach dieser Auslese standen 270 relevante Tokens (94 unterschiedliche Lemmata) zur Verfügung, die als Basiskorpus für die nachfolgenden Analysen dienen.

3. Gespräch

3.1 Demographie des Befragten

Der Proband ist 21 Jahre alt und ist in Winterthur geboren und aufgewachsen. Es wurde bewusst ein Teilnehmer ausgesucht, dessen einzige Muttersprache Schweizerdeutsch ist und nicht aus Bern kommt und nie dort gelebt hat, um die mögliche Interferenz mit den Überresten des in der Einleitung erwähnten Stadtberndeutschen oder anderen Sprachen zu vermeiden.

3.2 Form des Gesprächs

Das Gespräch wurde in einem strukturierten Format durchgeführt, um gezielt forschungsrelevante Daten zu erheben. Der Befragte wurde darauf hingewiesen, dass das Gespräch auf Schweizerdeutsch stattfinden soll.

Zuerst wurde der Befragte nach einigen Informationen über seine Herkunft gefragt. Anschliessend wurden ihm Wörter auf Englisch vorgelesen (um den möglichen Einfluss des Hochdeutschen auszuschliessen), die er auf Schweizerdeutsch übersetzen sollte⁷.

Für den Sonderfall *Grundversicherung* (vgl. 4.4.3 Code-Switching) ist diese Methode nicht direkt anwendbar, da die Bezeichnung auf Englisch mehrdeutig sein kann und nicht direkt auf den Schweizer Kontext hinweist. Es wurde also ein anderes Format verwendet, welches um ein weiteres Wort (*Zusatzversicherung*) ergänzt wurde⁸.

Ide Schwiiz müend alli Mönsche versichert sii. D'G... isch obligatorisch und deckt d'grundlegendi medizinischi Leistige ab, d'Z... isch freiwillig und bietet erwiiterti Deckige.

(In der Schweiz müssen alle Menschen versichert sein. Die G... ist obligatorisch und deckt die grundlegenden medizinischen Leistungen ab, die Z... ist freiwillig und bietet erweiterte Deckungen.)

Der Befragte soll in diesem Fall die entsprechende Form der Bezeichnung *Grundversicherung* bzw. *Zusatzversicherung* ergänzen.

Nach diesen Aufgaben wurde der Befragte mit einigen atypischen Wörtern aus der Korpusrecherche konfrontiert, um seine Reaktionen und Überlegungen zu konsultieren. Diese Phase diente nicht einer empirischen Auswertung, sondern dazu, das Verständnis über dieses Phänomen mithilfe eines introspektiven Verfahrens zu vertiefen.

Dieses Gespräch wurde aufgenommen, transkribiert und auf Hochdeutsch übersetzt und ist im Anhang am Ende dieser Arbeit beigelegt (vgl. 7.2 Transkript des Gesprächs).

4 Hauptteil

4.1 Die Endung *-igung*

Eine Analyse des Datensatzes zeigte, dass 171 der 270 Wörter im Basiskorpus auf *-igung* enden. Dies scheint die Vermutung, dass in Substantiven, die im Hochdeutschen auf *-igung* enden, die Endung ebenfalls als *-igung* realisiert wird, zu stützen. Dabei ist wichtig zu betonen, dass die Endungen *-igung* bzw. *-igung* auf keinen Fall als ein Morph zu analysieren ist.⁹

⁷ Dabei wurde der Befragte auch nach Wörtern gefragt, die im Schweizerdeutsch nicht auf *-ung* enden, um sicherzustellen, dass er das Ziel des Gesprächs nicht zu früh erkennt.

⁸ Dieses wurde als Gegenbeispiel zu *Grundversicherung* einbezogen, obwohl dazu keine Treffer im Basiskorpus vorhanden waren.

⁹ Sowohl im Hochdeutschen als auch im Schweizerdeutsch besteht die Endung aus *-ig* bzw. *-ig* (Adjektivbildung; nicht das in dieser Arbeit untersuchte Nominalisierungssuffix) und *-ung* bzw. *-ung* (Nominalisierungssuffix).

Um diese Theorie weiter zu überprüfen, wurde eine ergänzende Anfrage im CHMK durchgeführt, die sich auf alle Wörter mit einem Grossbuchstaben am Wortanfang und der Endung *-igig* konzentrierte, ohne Einschränkung hinsichtlich des Erfassungszeitraums. Diese Abfrage ergab 154 Treffer. Bei einer genaueren Analyse stellte sich indessen heraus, dass der Grossteil dieser Treffer auf die diphthongierte Endung *-eigig* (etwa *Zueneigig*, *Zuneigung*) bzw. Endung mit einem langen *ij*-Vokal *-iigig* (*Stiigig*, *Steigung*) zurückzuführen ist, die der diphthongierten Hochdeutschen Endung *-eigung* entsprechen.

Lediglich vier der Treffer enthielten die Endung *-igig*, die dem Hochdeutschen *-eigung* nicht entspricht; nämlich *Besichtigig* (*Besichtigung*), *Entschuldigig* (*Entschuldigung*), *Uusfallentschädigig* (*Ausfallentschädigung*) und *Ywilligig* (*Einwilligung*), jeweils ein Mal.

Für die Substantive *Entschuldigung*, *Besichtigung* und *Einwilligung* konnten jedoch bei einer erneuten Überprüfung im CHMK zahlreiche Treffer mit der Endung *-igung* gefunden werden: über 250 Treffer für verschiedene Schreibweisen von *Entschuldigung*, 31 Treffer für *Besichtigung* und 27 Treffer für *Ywilligung* bzw. ähnliche Schreibweisen. Für das Lemma *Ausfallentschädigung* wurde im CHMK bloss der oben erwähnte Treffer gefunden, weshalb zur Zeit keine aussagekräftige Analyse möglich ist.

Der Befragte hat dazu im Gespräch bestätigt, dass er diese vier Wörter im Schweizerdeutschen nicht als «richtig» wahrnimmt.

Die vereinzelten Fälle von *-igig* sind daher als Anomalien zu betrachten, wobei die ersten drei dieser Treffer sogar vom gleichen Autor stammen, was auf eine idiosynkratische bzw. kleindialektale Schreibvariante hindeutet. Eine weitere Korpusanfrage hat bestätigt, dass keine Texte dieses Autors im CHMK die Endung *-igung* enthalten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die ursprüngliche Hypothese weitgehend bestätigt wird: wenn ein Wort im Hochdeutschen auf *-igung* endet, wird diese Endung im Schweizerdeutschen in der Regel ebenfalls als *-igung* realisiert. Ausnahmen, die auf *-igig* enden, sind selten und nicht repräsentativ für das allgemeine Sprachmuster.

4.2 Das stadtberndeutsche *-ung*

Wie Siebenhaar (2002) darlegt, wird im Stadtberndeutschen konsequent die Endung *-ung* und niemals die Variante *-ig* verwendet. Die Vermutung, dass die Überreste des stadtberndeutschen Dialekts in modernen berndeutschen Dialekten gespürt werden können, wurde im Rahmen dieser Arbeit mithilfe des CHMK untersucht.

Aufgrund der Tatsache, dass die Zahl der *-ung*-Substantive, die auf *-ig* enden, im Korpus anlässlich der technischen Einschränkungen nur sehr schwierig abzurufen ist, konzentriert sich meine Analyse auf das Verhältnis von *-ung*-Wörtern, die nicht auf *-igung* enden (vgl. Nachtrag im Anhang).

Eine Auswertung des Basiskorpus zeigt, dass das Verhältnis in Texten aus dem Kanton Bern 60 zu 87 (Anteil: 41 %) beträgt, während es in den übrigen Regionen der Schweiz nur bei 39 zu 84 (32 %) liegt. Diese Differenz erweist sich jedoch laut einer kurzen statistischen Analyse mithilfe des Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstests als nicht statistisch signifikant ($p = 0.121899$), es können daraus somit keine Folgerungen gezogen werden.

Es wird weitere Forschung benötigt, die mit einem besser geeigneten Korpus arbeiten würde, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erzielen. Ein solches Korpus sollte umfangreicher, repräsentativ und ausgewogen sein und idealerweise über einen genaueren geographischen Tagging bis auf Stadtebene und über Part-of-Speech-Tagging verfügen. Dies würde es ermöglichen, die stadtberndeutsche Verwendung von *-ung* bzw. *-ig* eingehender zu untersuchen und statistisch relevantere Schlussfolgerungen zu ziehen. Ebenfalls vom grossen Interesse wäre eine diachrone Analyse, welche die mögliche Nivellierung des Stadtberndeutschen mit anderen schweizerdeutschen Varietäten untersuchen würde.

Trotz dieser methodischen Einschränkungen lässt sich aufgrund der bestehenden Literatur vermuten, dass die beobachtete Verwendung von *-ung* in Bern tatsächlich auf dialektale Besonderheiten zurückzuführen sein kann.

4.3 Der Fall *Achtung*

Besonders interessant ist das Wort *Achtung* bzw. *Achtig*, da beide Formen parallel verwendet werden, jedoch generell mit unterschiedlichen Bedeutungen. *Duden online* weist dem hochdeutschen Wort *Achtung* u. a. die zwei Hauptbedeutungen «Hoch-, Wertschätzung, Respekt» und «als Ruf oder Aufschrift, um zur Vorsicht oder Aufmerksamkeit zu mahnen» («*Achtung*» auf *Duden online*) zu. Im schweizerdeutschen Sprachgebrauch entspricht *Achtig* im Allgemeinen der ersten Bedeutung, *Achtung* wird dagegen überwiegend in der zweiten Bedeutung verwendet. Dies wurde im Gespräch bestätigt.

Dieses Phänomen könnte darauf zurückzuführen sein, dass *Achtung* ein relativ neueres Lehnwort aus dem Hochdeutschen darstellt, welches das früher gebräuchliche Wort *Obacht* ersetzt.

In Zimmermann-Heinzmanns (2000) *Die Mundart von Visperterminen: wie sie im Jahre 2000 von der älteren Generation gesprochen wurde* wird Achtig lediglich im ersten oben erwähnten Sinne definiert. Zu Achtung ist in diesem Wörterbuch keine Angabe zu finden, dafür wird Obacht als *Achtung* im zweiten Sinne definiert.

Betrachtet man den Sprachwandel im Kontext der Theorie der sprachlichen Diffusion nach Labov (2007), so unterstützt die folgende Illustrierung die Hypothese, dass Achtung ein Lehnwort aus dem Hochdeutschen ist, durch welches Obacht verdrängt wird.

Der Dialekt von Visperterminen gilt als sprachlich konservativ. Er wird in einer kleinen ländlichen Gemeinde im Wallis gesprochen, die von Bergen umgeben ist und früher wenig Kontakt mit grösseren urbanen Zentren hatte; noch weniger Kontakt bestand mit dem Hochdeutschen. Es wird also davon ausgegangen, dass alle sprachliche Innovationen, die sich aus dem Hochdeutschen verbreitet haben, wurden zuerst in anderen Regionen eingeführt, bevor sie im Visperterminer Dialekt erscheinen konnten. Vermutet man in diesem Fall, dass dieser also den «ursprünglichen» Stand des Gemeinischweizerdeutschen widerspiegelt, wird der Verlauf der sprachlichen Entwicklung deutlich.

Diese Überlegungen bleiben jedoch vorerst eine Hypothese, die erst durch eine ausführliche diachrone Korpusanalyse neben Einzelnachweisen aus etymologischen Nachschlagewerken für die schweizerdeutschen Dialekte bestätigt werden könnte. Leider gestaltet sich eine solche Analyse mit dem aktuellen Zustand des CHMK und der geringen Verfügbarkeit von etymologischen Handbüchern, die sich mit dem Schweizerdeutschen befassen, als äusserst schwierig.

Wort	Treffer	Wort	Treffer
<u>Anlageberatung</u>	1	<u>Klassendiskriminierung</u>	1
<u>Bezeichnung</u>	1	<u>Krisensitzung</u>	1
<u>Buechhandlung</u> (Buchhandlung)	1	<u>Pressemitteilung</u>	1
<u>Entdeckung</u>	1	<u>Ratenzahlung</u>	1
<u>Erholung</u>	1	<u>Richtung</u>	1
<u>Eroberung</u>	1	<u>Schoggibelohnung</u>	1
<u>Grundversicherung</u>	3	<u>Stimmung</u>	1
<u>Iteilung</u> (Einteilung)	1	<u>Unterhaltung</u>	1

Tabelle 1: Treffer aus CHMK, welche auf -ung, aber nicht -igung enden und nicht aus berndeutschen Texten stammen zwischen den Jahren 2000 und 2024

4.4 Weitere Beispiele

Im Basiskorpus wurden ebenfalls 18 Treffer¹⁰ (16 Lemmata) für weitere relevante Wörter gefunden, die auf -ung enden (vgl. Tabelle 1).

4.4.1 Die Anomalien Buechhandlung und Iteilung

An dieser Stelle sind mehrere interessante Muster bezüglich der Kombination von -ung und rein dialektalen Varianten zu erkennen. Da Schweizerdeutsch und Standarddeutsch kein Kontinuum bilden, sondern es handelt sich um eine Diglossie, schliessen sich rein schweizerdeutsche und rein standarddeutsche Varianten innerhalb eines Wortes gegenseitig aus (vgl. Hove 2008).

Auf den ersten Blick können die 16 Wörter aus Tabelle 1 erscheinen, hochdeutsche Lehnwörter zu sein. Diese Hypothese scheitert allerdings an der Tatsache, dass die Wörter Buechhandlung und Iteilung jeweils eine rein schweizerdeutsche Variante enthalten — den Diphthong ue bzw. das Präfix i- (ein-). Aufgrund der jeweiligen dialektalen Variante müssen also alle anderen Varianten, die in diesen Wörtern vorkommen, zwingend als dialektal oder Dialekt-/Standard-isomorph betrachtet werden.

Der Grund für die Verwendung von -ung in diesen zwei Wörtern bleibt unklar. Es sind keine phonologischen Prozesse bekannt, auf die sie zurückzuführen wäre und beide Wörter kommen im CHMK regelmässig mit der Endung -ig vor. Für Iteilung wurden keine anderen Treffer mit der Endung -ung gefunden, dafür 13 für verschiedene Schreibweisen mit der Endung -ig. Für Buechhandlung konnte ein weiterer Treffer mit der Endung -ung und 47 mit -ig festgestellt werden. Eine letzte Korpusanfrage bestätigt, dass die Verwendung von -ung in diesem Kontext für die beiden Autoren, die Buechhandlung bzw. Iteilung auf dem Gewissen haben, auch generell atypisch ist.

Diese Analyse legt also nahe, dass es sich bei den Wörtern Buechhandlung und Iteilung um Anomalien handelt, die für das gesamte Sprachmuster nicht repräsentativ sind.

4.4.2 Mögliche Interferenz zwischen Richtig und richtig

Im Basiskorpus wurde ein einzelner Treffer für Richtung identifiziert, doch im gesamten CHMK sind zahlreiche weitere Vorkommen dieses Wortes sowohl mit der Endung -ung,

¹⁰ Aus dieser Analyse wurden Treffer aus berndeutschen Texten ausgeschlossen, da sie sich potenziell durch den stadtberndeutschen Dialekt (wie beschrieben in 4.2) erklären lassen.

als auch mit -ig dokumentiert; beide Formen scheinen oft verwendet zu werden. Spricht man jedoch das Wort *Richtung* mit dem Suffix -ig aus, könnte dies zu potenziellem Nichtverstehen führen, da sich die Aussprache dieses Substantivs nicht von der des Adjektivs richtig unterscheidet.

Die Grice'sche Maxime der Modalität besagt, dass die Sprecherinnen dazu neigen, Unklarheit im Ausdruck und Mehrdeutigkeit in ihren Äusserungen zu vermeiden (vgl. Grice 1975: 46). Wenn also die Sprecherin das alternative Suffix -ung als Dialekt-Standard-isomorph (wenn auch selten) und somit «erlaubt» empfindet (z. B. aufgrund Wörter, die auf -igung enden), ist die Behauptung, dass dies zur tatsächlichen Verwendung von *Richtung* führen würde, durchaus zumutbar. Allerdings hat der Befragte im Gespräch die Form *Richtig* verwendet und anschliessend bestätigt, dass er die -ung-Form persönlich nicht verwenden würde.

Eine kursorische Analyse einer von Marvin Wendt (2017) veröffentlichten hochdeutschen Wortliste hat gezeigt, dass zahlreiche solche Wortpaare auftreten (vgl. Tabelle 2 im Anhang), woraus der Grossteil auch im Schweizerdeutschen in diese Kategorie fallen würde.

Um die Interferenzhypothese zu bestätigen bzw. weiter zu entwickeln, wäre es also sinnvoll, eine umfassendere Forschung mit einer gezielten Umfrage durchzuführen, welche sich auf die potenzielle Interferenz aller Wortpaaren dieses Typs konzentrieren würde.

4.4.3 Code-Switching

Die Wörter *Klassendiskriminierung*, *Pressemitteilung* und *Unterhaltung* stellen einen weiteren Sonderfall dar, da sie in zitierten Kontexten auftreten, z. B. «*Er läid em wider es bapiir ane, überschribe mit Pressemitteilung.*» (CHMK; «*Er legt ihm wieder ein Blatt hin, überschrieben mit Pressemitteilung.*»).

Diese Beispiele sowie alle Wörter, die rein standarddeutsche Varianten aufweisen (wie etwa die fehlende n-Apokope bei *Krisensitzung* und *Ratenzahlung*), sind als Code-Switching zu betrachten (vgl. Hove 2008: 67).

Die Restlichen Wörter, die sich durch diese Überlegungen nicht erklären lassen (z. B. weil sie höchstens Dialekt-/Standard-isomorphe Varianten, aber keine rein standarddeutschen enthalten), können jedoch auch als Code-Switching mit einer spezifischen pragmatischen Funktion analysiert werden. Diese ist z. B. bei *Grundversicherung* leicht erkennbar: durch die markierte Verwendung des standarddeutschen Wortes für die Grundversicherung

wird deutlich gemacht, dass die Rede von der gesetzlich obligatorischen und staatlich regulierten Versicherung, die offiziell diesen Namen trägt, und nicht von einer anderen (z. B. von der eines anderen Landes) ist. Das Wort *Zusatzversicherung*, welches im Basiskorpus nicht erschien, stellt ein interessantes Gegenbeispiel dar: Im CHMK wurden 2 Treffer für *Zuesatz-versicherig*, jedoch keine mit der Endung *-ung*. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass *Zusatzversicherung* nicht als «Terminus» wahrgenommen wird.

Eine weitere Korpusanfrage zeigt, dass die dialektalen *-ig*-Formen auch verwendet werden. Dies und die Tatsache, dass im Gespräch bei beiden Wörtern die *-ig*-Form verwendet wurde, stützt die Hypothese, dass ihre Gegenstücke als markiert einzuordnen sind und eine bestimmte pragmatische Funktion erfüllen.

4.5 Morphematisches Status von *-ung* und *-ig*

Der morphematische Status von *-ung* bzw. *-ig* kann auf den ersten Blick verwirrend erscheinen. Die Erkenntnisse dieser Arbeit deuten allerdings darauf hin, dass es sich tatsächlich sogar um zwei unterschiedliche Morpheme handelt.

Dem ersten Morphem gehören zwei Morphe: das übliche schweizerdeutsche *-ig* und das phonologisch bedingte *-ung*, wie es im Fall von *-igung* auftritt. Schliesst man die vier anomalen Wörter aus Kapitel 4.1 (*Besichtigig*, *Entschuldigig*, *Uusfallentschädigig* und *Ywil-ligig*) aus, erscheint eine phonologisch bedingte komplementäre Distribution.

Das zweite Morphem hingegen wird nur durch ein Morph realisiert, nämlich *-ung*, und tritt ausschliesslich in Fällen von Code-Switching oder bei Lehnwörtern wie *Achtung* auf. In diesen Fällen wird das hochdeutsche Morphem direkt übernommen und das Suffix *-ung* wird nicht durch die rein schweizerdeutsche Variante *-ig* ersetzt, sondern behält seine originale Form bei. Bei der Entlehnung bzw. beim Code-Switching bleiben die gesamten Wörter dem Schweizerdeutschen unangepasst; bis auf Ausnahmen wie etwa *Buechhandlung* oder *Iteilung* enthalten sie nur rein standarddeutsche und Dialekt-/Standard-isomorphe Varianten.

5 Fazit und Ausblick

Mit dieser Hausarbeit sollte die Verwendung der Suffixe *-ung* und *-ig* im Schweizerdeutschen untersucht und dabei die Unterschiede zu den hochdeutschen Entsprechungen sowie mögliche dialektale Besonderheiten aufgezeigt werden. Die Korpusanalyse und das Ge-

sprach mit einem Sprecher des Schweizerdeutschen sollten die Annahmen bisheriger Literatur ergänzen.

Im Fall der Endung -igung konnte die Hypothese, dass diese regelmässig im Schweizerdeutschen als -igung und nicht -igig realisiert wird, bestätigt werden. Es wurden vereinzelte Ausnahmen (etwa Besichtigig) identifiziert, die als nicht repräsentativ für die allgemeine Sprachpraxis zu bezeichnen sind.

Die Untersuchung des Stadtberndeutschen war aufgrund des geringen Datensatzes nicht schlüssig, weswegen hier ein klarer Bedarf an einer umfassenderen Forschung besteht.

Die kurze Analyse des Wortes Achtung bzw. Achtig scheint die bisherigen Annahmen weitgehend zu bestätigen, eine umfangreiche diachrone Untersuchung ist aber auch hier erforderlich.

Ebenso interessant sind die weiteren Beispiele, die beschrieben wurden. Diese wurden anhand des bisherigen Forschungsstands (Hove 2008) als Code-Switching mit einer gewissen pragmatischen Funktion betrachtet.

Für zukünftige Forschungen ergeben sich mehrere Ansätze. Das wichtigste Ziel ist dabei ein neues umfangreiches repräsentatives und ausgewogenes Sprachkorpus zu entwickeln, welches über einen genaueren geografischen Tagging bis auf Stadtebene und über Part-of-Speech-Tagging verfügen würde, welches aussagekräftigere diachrone Untersuchungen ermöglichen würde.

Schliesslich bleibt auch die Frage, ob die Modalität für die Verwendung von -ig und -ung relevant ist. Diese könnte durch eine vergleichende Untersuchung des spontanen Sprachgebrauchs (zum Beispiel durch das ArchiMob-Korpus) und literarischer und anderer Texte beantwortet werden.

6 Literaturverzeichnis

- Christen, Helen (2007): Gesprochene Standardsprache im Deutschschweizer Alltag: Ein Projekt (auch) zur Sprachkompetenz in einem diglossischen Umfeld. In: *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der SAGG* 4, 5–14.
- Dudenredaktion (o. J.): «Achtung» auf Duden online. Online unter: <https://www.duden.de/node/2495/revision/1406789> (konsultiert am 30.08.2024).
- Dudenredaktion (o. J.): «Burger» auf Duden online. Online unter: <https://www.duden.de/node/26899/revision/1410149> (konsultiert am 05.09.2024).
- Gasser, Markus (2020): *Germanismen in der Mundart. Hochdeutsche Ausdrücke sind ziemlich «heimlifeiss»*. Online unter: <https://www.srf.ch/radio-srf-1/mundart/germanismen-in-der-mundart-hochdeutsche-ausdruecke-sind-ziemlich-heimlifeiss> (konsultiert am 28.8.2024).
- Grice, Herbert Paul (1975): Logic and Conversation. In: Cole, Peter/Morgan, Jerry L (Hrsg.). *Syntax and Semantics 3: Speech Acts*. New York: Academic Press, 41–58.
- Hove, Ingrid (2008): Zur Unterscheidung des Schweizerdeutschen und der (schweizerischen) Standardsprache. In: Christen, Helen/Ziegler, Evelyn (Hrsg.): *Sprechen, Schreiben, Hören: Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*. Wien: Praesens, 63–82.
- Labov, William (2007): Transmission and Diffusion. In: *Language* 83(2), 344–387.
- Pittner, Karin (2016): *Einführung in die germanistische Linguistik*. 2. überarb. und erw. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Scherrer, Yves/Samardžić, Tanja/Glaser, Elvira (2019): ArchiMob: ein multidialektales Korpus schweizerdeutscher Spontansprache. In: *Linguistik Online* 98(5), 425–454.
- Siebenhaar, Beat (2002): Sprachliche Varietäten in der Stadt Bern und was die Sprecher davon halten. In: *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der SAGG* 1, 5–17.
- Sinner, Carsten (2014): *Varietätenlinguistik: eine Einführung*. Tübingen: narr Verlag.
- Weibel, Manuela/Peter, Muriel (2019): *Schweizerisches Mundartkorpus*. Online unter: <https://chmk.ch/de/> (konsultiert am 30.08.2024).
- Weibel, Manuela/Peter, Muriel (2020): Compiling a Large Swiss German Dialect Corpus. In: *Proceedings of the 5th Swiss Text Analytics Conference (SwissText) & 16th Conference on*

Natural Language Processing (KONVENS). Online unter: <https://ceur-ws.org/Vol-2624/paper4.pdf> (konsultiert am 27.08.2024).

Wendt, Marvin (2017): *wordlist-german.txt*. Online unter: <https://gist.github.com/MarvinJWendt/2f4f4154b8ae218600eb091a5706b5f4> (konsultiert am 31.8.2024).

Záhoříková, Markéta Marie (2015): *Schwyzerdütsch. Grundlegende Beschreibung ausgewählter Varietäten des schweizerdeutschen Dialektes und die Frage nach ihrer Verschriftlichung*. Bachelorarbeit, Südböhmische Universität in Budweis.

Zimmermann-Heinzmann, Fides (2000): *Die Mundart von Visperterminen: wie sie im Jahre 2000 von der älteren Generation gesprochen wurde*. Visperterminen: Pater Eligius Heinzmann/Fides Zimmermann.

7 Anhang

7.1 Transkript des Gesprächs¹¹

- Das isch mis Gspröch fürs Seminar Iifüehrig id Soziolinguistik. Das Gspröch wird uuf Schwiizerdütsch stattfinde. Äh, [NAME], bisch demit iiverstande, dass d'Ufnahm vo däm Gspröch für mini Huusarbeit bruucht und aaschliessend veröffentlicht werde chan?

Das ist mein Gespräch für das Seminar Einführung in die Soziolinguistik. Das Gespräch wird auf Schweizerdeutsch stattfinden. Äh, [NAME], bist du damit einverstanden, dass die Aufnahme von diesem Gespräch für meine Hausarbeit verwendet und anschliessend veröffentlicht werden kann?

- ▲ Jawohl.

- Super, merci. So, wie alt bisch du?

Super, danke. So, wie alt bist du?

- ▲ Ich bi einezwänzgi.

Ich bin einundzwanzig.

- Und vo wo chunnsch?

Und woher kommst du?

- ▲ Vo Winterthur, See.

Von Winterthur, Seen.

- Bisch do au uufgewachse?

Bist du hier auch aufgewachsen?

- ▲ Jawohl.

- Ja. Super, äh demfall chömmer zum nöchschte Teil übergah. Äh, chasch bitte d'folgendi englisch Wörter uf Schwiizerdütsch übersetze?

Ja. Super, äh wir können also zum nächsten Teil übergehen. Äh, kannst du bitte die folgenden englischen Wörter auf Schweizerdeutsch übersetzen?

Advertisement.

Werbung.

- ▲ Werbig.

Werbung.

- Dog.

Hund.

- ▲ Hund.

- Cleaning.

Reinigung.

- ▲ Putze.

Putzen.

- Bookstore.

Buchhandlung.

- ▲ Büecherlade? (lacht)

Bücherladen?

- Hospital.

Spital.

¹¹ ■: Interviewer; ▲: Befragter.

- ▲ Spital.
- Train.
Zug.
- ▲ Zug.
- Potato.
Kartoffel.
- ▲ Händöpfel.
Kartoffel.
- Excuse me.
Entschuldigung.
- ▲ Sorry?
- Äh, no es anders Wort?
Äh, noch ein anderes Wort?
- ▲ Entschuldigung?
- River.
Fluss.
- ▲ Fluss.
- Infrastructure.
Infrastruktur.
- ▲ Infrastruktur.
- Permit.
Bewilligung.
- ▲ Bewilligung.
- Discrimination.
Diskriminierung.
- ▲ Diskriminierig.
Diskriminierung.
- Capitalism.
Kapitalismus.
- ▲ Kapitalismus.
- Direction.
Richtung.
- ▲ (Pause) Richtig.
(Pause) Richtung.
- Train cancelation.
Zugausfall.
- ▲ Ähm (lacht) ich weiss, was es bedütet... Wie seit mer das? Ähm... Zugausfall.
(lacht)
Ähm (lacht) ich weiss, was es bedeutet... Wie sagt man das? Ähm... Zugausfall.
(lacht)
- (lacht) Watch out!
(lacht) Achtung!
- ▲ Also, pass uuf.
Also, pass auf.
- No es anders Wort?
Noch ein anderes Wort?

- ▲ Ja, pass uuf, ähm, was gits no? (Pause) Achtung.
Ja, pass auf, ähm, was gibt es noch? (Pause) Achtung.
- Merci. Chasch jetzt bitte d'Lücke im folgende Satz iifülle? Also, äh, als Biis-
pill: Wenni seg: D'gröschti Stadt vode Schwiiz isch Z..., denn seisch «Züri».
Isch guet?
*Danke. Kannst du jetzt bitte die Lücken im folgenden Satz einfüllen? Also, äh,
als Beispiel: Wenn ich sage: Die grösste Stadt der Schweiz ist Z..., dann sagst
du «Zürich». Verstanden?*
- ▲ Mhm.
- Ide Schwiiz müend alli Mönsche versichert sii. D'G... isch obligatorisch und
deckt d'grundlegendi medizinischi Leistige ab, d'Z... isch freiwillig und bie-
tet erwiiterti Deckige.
*In der Schweiz müssen alle Menschen versichert sein. Die G... ist obligatorisch
und deckt die grundlegenden medizinischen Leistungen ab, die Z... ist freiwil-
lig und bietet erweiterte Deckungen.*
- ▲ Grundversicherig und Zuesatzversicherig.
Grundversicherung und Zusatzversicherung.
- Super, merci. Und jetzt sind mir fascht fertig – äh, ich han numme paar Fröge
für dich. Weisch, wieso mer «Besichtigung» seit und nid «Besichtigig»?
*Super, danke. Und jetzt sind wir fast fertig – äh, ich habe nur ein paar Fragen
für dich. Weissst du, wieso man «Besichtigung» und nicht «Besichtigig» sagt?*
- ▲ Ja, erschtens will «Besichtigig» scheisse tönt–
Ja, erstens weil «Besichtigig» scheisse klingt–
- (lacht)
- ▲ Ähm, mer cha «Besichtig» sege, nid «Besichtigung».
Ähm, man kann «Besichtig» sagen, nicht «Besichtigung».
(beide lachen)
- Wär scho... Also, fi– findsch, «Besichtigig» tönt falsch?
Das wäre schon... Also, fi– findest du, «Besichtigig» klingt falsch?
- ▲ «Besichtigig» tönt falsch, aber «Besichtigung» tönt hochdütsch. Ich seg, ähm...
Nei, es isch e «Besichtigung», nei, hesch scho Recht, «Besichtigung». Komisch.
*«Besichtigig» klingt falsch, aber «Besichtigung» klingt hochdeutsch. Ich sage,
ähm... Nein, es ist eine «Besichtigung», nein, du hast schon Recht, «Besichti-
gung». Komisch.*
- (lacht) Gspürsch en Unterschied zwüsched de Bedüütige vo «Achtung» und
«Achtig»?
*(lacht) Spürst du einen Unterschied zwischen den Bedeutungen von «Achtung» und
«Achtig»?*
- ▲ (Pause) Ja, «Achtig» isch für mich, ähm, (lacht) Hochdütsch isch halt s'gliche
Wort, ha. «Achtig» isch für mich «Reschpekt».
*(Pause) Ja, «Achtung» ist für mich, ähm, (lacht) Hochdeutsch ist halt das glei-
che Wort, ha. «Achtig» ist für mich «Respekt».*
- Mhm.
- ▲ Und «Achtung» isch, ähm, «Achtung».
Und «Achtung» ist, ähm, «Achtung».
- Ja so, «Obacht».

- ▲ Also, «Obacht».
- Ja, genau.
- ▲ (lacht)
- Äh, du hesch bi, äh, «direction» echli, äh, zögeret. Äh, hesch dir überleit, öb du «Richtung» sege wüsch?
Äh, du hast bei, äh, «direction» ein bisschen, äh, gezögert. Äh, hast du dir überlegt, «Richtung» zu sagen?
- ▲ Nei, ich ha mir überleit, was «direction», ähm, eigetlich (unverständlich)
Nein, ich habe mir überlegt, was «direction», ähm, eigentlich (unverständlich)
- (lacht)
- ▲ Was das dütsche Wort isch für das.
Was das deutsche Wort dafür ist.
- Ja, au guet.
Ja, auch gut.
- ▲ Ähm...
- Genau, und denn no ei Frag: Findsch d'Wörter «Besichtigig», «Entschuldigig», «Uusfallentschädigig» und «Iiwilligig» sind uf Schwiizerdütsch richtig oder korrekt?
Genau, und dann noch eine Frage: Findest du, die Wörter «Besichtigig», «Entschuldigig», «Uusfallentschädigig» und «Iiwilligig» sind auf Schweizerdeutsch richtig oder korrekt?
- ▲ Nei. (lacht)
Nein. (lacht)
- Merci. Also, du hesch wahrschindlich scho verstande, dass es um s'Suffix «-ung» oder «-ig» gaht–
Danke. Also, du hast wahrscheinlich schon verstanden, dass es um das Suffix «-ung» oder «-ig» geht–
- ▲ Ja.
- Wo useme Verb es Substantiv macht. Äh, uf Hochdütsch: «werben» – «Werbung», «beobachten» – «Beobachtung». Uf Schwiizerdütsch wird das normalerwiis als, als «-ig» realisiert, also «Werbig» oder «Ord nig». Es git aber Fäll, wo au im Schwiizerdütsche «-ung» bliibt. Äh, mini letschti Frog luutet also: Gits Wörter, wo dir jetz iifälled, wo du mit «-ung» am Endi bruuchsch, au wenn mer do «-ig» sege chönnti?
Welches aus einem Verb ein Substantiv macht. Äh, auf Hochdeutsch: «werben» – «Werbung», «beobachten» – «Beobachtung». Auf Schweizerdeutsch wird das normalerweise als, als «-ig» realisiert, also «Werbig» oder «Ord nig». Es gibt aber Fälle, bei denen auch im Schweizerdeutschen «-ung» bleibt. Äh, meine letzte Frage lautet also: Gibt es Wörter, die dir jetzt einfallen, die du mit «-ung» am Ende verwendest, obwohl hier man «-ig» sagen könnte?
- ▲ (Pause) Ähm...
- Ja, ich weiss, dasch e...
Ja, ich weiss, das ist eine...
- ▲ (unverständlich)
- Dasch e schwierigi Frog.
Das ist eine schwierige Frage.

- ▲ Ähm... Wahrschindlich scho, aber es fällt mir grad nüt bsunders ii. Wahrschindlich halt würk so Wörter, wo uf, wo «-igig» sind, wo «-igig» ja scheisse tönt und mer denn «-igung» seit.

Ähm... Wahrscheinlich schon, aber es fällt mir gerade nichts besonderes ein. Wahrscheinlich halt wirklich so Wörter, die auf, die «-igig» sind, wo «-igig» ja scheisse klingt und man dann «-igung» sagt.

- Merci.

Danke.

- ▲ Bitte, ja.

- So, merci für dini Ziit und s'Teilnehme. Hesch du no Fröge dezue?

So, danke für deine Zeit und Teilnahme. Hesch du noch Fragen dazu?

- ▲ Nei.

Nein.

- Ja, super, denn isches alles. Merci!

Ja, super, dann ist das alles. Danke!

- ▲ Danke.

7.2 Tabelle 2: -ung/-ig-Paare aus Wendts Wortliste (revidiert)

<i>Abschätzung</i>	<i>abschätzig</i>	<i>Höchstwertung</i>	<i>höchstwertig</i>
<i>Äderung</i>	<i>äderig</i>	<i>Hochzählung</i>	<i>hochzählig</i>
<i>Anhängung</i>	<i>anhängig</i>	<i>Höherstufung</i>	<i>höherstufig</i>
<i>Anmutung</i>	<i>anmutig</i>	<i>Innung</i>	<i>innig</i>
<i>Anstellung</i>	<i>anstellig</i>	<i>Irrung</i>	<i>irrig</i>
<i>Arbeitsteilung</i>	<i>arbeitsteilig</i>	<i>Kabbelung</i>	<i>kabbelig</i>
<i>Aufrichtung</i>	<i>aufrichtig</i>	<i>Kalkung</i>	<i>kalkig</i>
<i>Aufwendung</i>	<i>aufwendig</i>	<i>Kapselung</i>	<i>kapselig</i>
<i>Ausfällung</i>	<i>ausfällig</i>	<i>Kehlung</i>	<i>kehlig</i>
<i>Bergung</i>	<i>bergig</i>	<i>Knospung</i>	<i>knospig</i>
<i>Blutung</i>	<i>blutig</i>	<i>Kohlung</i>	<i>kohlig</i>
<i>Brandung</i>	<i>brandig</i>	<i>Konflikthaltung</i>	<i>konflikthaltig</i>
<i>Dämmerung</i>	<i>dämmerig</i>	<i>Körnung</i>	<i>körnig</i>
<i>Denkrichtung</i>	<i>denkrichtig</i>	<i>Listung</i>	<i>listig</i>
<i>Doppeldeutung</i>	<i>doppeldeutig</i>	<i>Lockung</i>	<i>lockig</i>
<i>Doppelwertung</i>	<i>doppelwertig</i>	<i>Markung</i>	<i>markig</i>
<i>Dreigliederung</i>	<i>dreigliederig</i>	<i>Maserung</i>	<i>maserig</i>
<i>Dreischichtung</i>	<i>dreischichtig</i>	<i>Masshaltung</i>	<i>masshaltig</i>
<i>Dreispartung</i>	<i>dreispaltig</i>	<i>Mündung</i>	<i>mündig</i>
<i>Dreistellung</i>	<i>dreistellig</i>	<i>Neuwertung</i>	<i>neuwertig</i>
<i>Dreiteilung</i>	<i>dreiteilig</i>	<i>Obergärung</i>	<i>obergärig</i>
<i>Ehrerbietung</i>	<i>ehrerbietig</i>	<i>Ölung</i>	<i>ölig</i>
<i>Einräumung</i>	<i>einräumig</i>	<i>Paarung</i>	<i>paarig</i>
<i>Einreihung</i>	<i>einreihig</i>	<i>Polung</i>	<i>polig</i>
<i>Einschalung</i>	<i>einschalig</i>	<i>Richtung</i>	<i>richtig</i>
<i>Einschiffung</i>	<i>einschiffig</i>	<i>Rührung</i>	<i>rührig</i>
<i>Einstellung</i>	<i>einstellig</i>	<i>Rüstung</i>	<i>rüstig</i>
<i>Einstimmung</i>	<i>einstimmig</i>	<i>Säumung</i>	<i>säumig</i>
<i>Einstrahlung</i>	<i>einstrahlig</i>	<i>Schmierung</i>	<i>schmierig</i>
<i>Einstufung</i>	<i>einstufig</i>	<i>Schraubung</i>	<i>schraubig</i>
<i>Einteilung</i>	<i>einteilig</i>	<i>Schrumpfung</i>	<i>schrumpfig</i>
<i>Eiterung</i>	<i>eiterig</i>	<i>Schuppung</i>	<i>schuppig</i>
<i>Energieaufwendung</i>	<i>energieaufwendig</i>	<i>Schweissung</i>	<i>schweissig</i>
<i>Erdung</i>	<i>erdig</i>	<i>Seitenrichtung</i>	<i>seitenrichtig</i>
<i>Fällung</i>	<i>fällig</i>	<i>Sperrung</i>	<i>sperrig</i>
<i>Faltung</i>	<i>faltig</i>	<i>Sprachrichtung</i>	<i>sprachrichtig</i>
<i>Farbrichtung</i>	<i>farbrichtig</i>	<i>Stimmung</i>	<i>stimmig</i>
<i>Faserung</i>	<i>faserig</i>	<i>Streifung</i>	<i>streifig</i>
<i>Faulung</i>	<i>faulig</i>	<i>Stufung</i>	<i>stufig</i>
<i>Feinkörnung</i>	<i>feinkörnig</i>	<i>Teilhafung</i>	<i>teilhaftig</i>
<i>Feinteilung</i>	<i>feinteilig</i>	<i>Tiefgründung</i>	<i>tiefgründig</i>
<i>Findung</i>	<i>findig</i>	<i>Übereilung</i>	<i>übereilig</i>
<i>Flachgründung</i>	<i>flachgründig</i>	<i>Übergewichtung</i>	<i>übergewichtig</i>
<i>Fleckung</i>	<i>fleckig</i>	<i>Untergärung</i>	<i>untergärig</i>
<i>Flockung</i>	<i>flockig</i>	<i>Vierteilung</i>	<i>vierteilig</i>
<i>Folgerichtung</i>	<i>folgerichtig</i>	<i>Voreilung</i>	<i>voreilig</i>
<i>Füllung</i>	<i>füllig</i>	<i>Vorstellung</i>	<i>vorstellig</i>
<i>Fünfteilung</i>	<i>fünfteilig</i>	<i>Waldung</i>	<i>waldig</i>
<i>Furchung</i>	<i>furchig</i>	<i>Wasserhaltung</i>	<i>wasserhaltig</i>
<i>Gabelung</i>	<i>gabelig</i>	<i>Wässerung</i>	<i>wässerig</i>
<i>Gashaltung</i>	<i>gashaltig</i>	<i>Wendung</i>	<i>wendig</i>
<i>Gegenstimmung</i>	<i>gegenstimmig</i>	<i>Werthaltung</i>	<i>werthaltig</i>
<i>Geringschätzung</i>	<i>geringschätzig</i>	<i>Wertung</i>	<i>wertig</i>
<i>Gewichtung</i>	<i>gewichtig</i>	<i>Windung</i>	<i>windig</i>
<i>Gleichgewichtung</i>	<i>gleichgewichtig</i>	<i>Würzung</i>	<i>würzig</i>
<i>Gleichstimmung</i>	<i>gleichstimmig</i>	<i>Zapfung</i>	<i>zapfig</i>
<i>Grobgliederung</i>	<i>grobgliederig</i>	<i>Zeitaufwendung</i>	<i>zeitaufwendig</i>
<i>Häftung</i>	<i>häftig</i>	<i>Zeitung</i>	<i>zeitig</i>
<i>Hängung</i>	<i>hängig</i>	<i>Zielstrebung</i>	<i>zielstrebig</i>
<i>Häufung</i>	<i>häufig</i>	<i>Zinkung</i>	<i>zinkig</i>
<i>Heftung</i>	<i>heftig</i>	<i>Züchtung</i>	<i>züchtig</i>
<i>Heilung</i>	<i>heilig</i>	<i>Zweiteilung</i>	<i>zweiteilig</i>
<i>Hochstufung</i>	<i>hochstufig</i>	<i>Zwölfteilung</i>	<i>zwölfteilig</i>

7.3 Nachtrag: Relevanz des Verhältnisses von -ung-Wörtern, die nicht auf -igung enden

Wörter, die auf -ig oder -ung enden und durch die -ung-Nominalisierung entstanden sind, können in 4 Gruppen unterteilt werden:

- ① Wörter, die auf -ig enden (etwa *Werb*ig),
- ② Wörter, die auf -ung enden, weil in dieser Varietät in allen Fällen -ung als Nominalisierungssuffix verwendet wird (*Verw*altung auf Stadtberndeutsch),
- ③ Wörter, die aus einem Anderen Grund auf -ung enden (*Ach*tung als hochdeutsches Lehnwort) und
- ④ Wörter, dessen -ung-Endung phonologisch bedingt ist (*Besich*tung).



Abbildung 1: Beispielsverhältnis für verschiedene Kombinationen von Dialekten

Ein Beispielsverhältnis, welches der Realität nicht entsprechen muss, um die Relevanz zu beweisen, ist in Abbildung 1 zu sehen. Wichtig dabei ist, dass im Stadtberndeutschen die Gruppe ① nicht existiert, in anderen Dialekten hingegen die Gruppe ②. In A (was einer Vermischung von B und C entspricht) ist das Verhältnis von ① zu ② gleich gross wie das Verhältnis von der Vertretung des Berndeutschen zu anderen Dialekten. Wenn also 10 % von A auf Stadtberndeutsch wäre, wäre die Gruppe ① neunmal so gross wie ②.

Das Basiskorpus enthält jeweils die Gruppen ②, ③ und ④. Geht man davon aus, dass die Gruppen ③ und ④ in allen Dialekten innerhalb des gesamten -ig-ung-Paradigmas die gleiche prozentuelle Vertretung geniessen, wird klar, dass das Verhältnis von -ung-Wörtern, die nicht auf -igung enden (Gruppen ② und ③) zu allen -ung-Wörtern (Gruppen ②, ③ und ④) — der «Nicht-igung-Anteil» — in B deutlich höher als in C ist. Auch in A ist dieser Nicht-igung-Anteil zwingend höher als der in C, wenn Stadtberndeutsch vertreten ist.

Wenn man zusätzlich davon ausgeht, dass Stadtberndeutsch die einzige Mundart ist, in der systematisch -ung verwendet wird, deutet ein höheres ②+③-zu-②+③+④-Verhältnis auf eine stärkere Vertretung des Stadtberndeutschen.